

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1918**

976 (27.1.1918)

# D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und Ferne.

Nr. 976.

Ausgabe vom 27. Januar 1918.

Nachdruck verboten. Preis 15 Pf.

## Die Röder von Diersburg in Offenburg.

Das Geschlecht der Röder und Roder nimmt im „Oberbad. Geschlechterbuch“ (Bad. Histor. Kommission) einen großen Raum in Anspruch. Als ältester Röder des Diersburger Hauses wird in der Mitte des 15. Jahrhunderts Hans R. v. D., wahrscheinlich zu Gengenbach geboren, erwähnt. Seine Tochter Brigitte (Bride), die sich mit Jakob Wurmser von Bendenheim verheiratete, verkaufte 1512 den Hof Mühlsstein. Die Röder waren im Elßaß reichbegütert.

Als Bürger von Offenburg ist Franz Röder v. D., des Egenolf Sohn, erwähnt. Er war 1563 in unsere Reichsstadt verzogen und verweigerte hier die von der Ritterschaft geforderte Türkensteuer. Von ihm wurde, als er zur alten Kirche zurückgekehrt war, erstmals wieder ein katholischer Priester nach Hofweier gesetzt; aber Oberweier erhielt einen evangelischen Pfarrer. Von seinen Söhnen besetzte Claus 1578 wiederum Schutterwald mit einem katholischen Geistlichen und begnadigte als Familienseniore 1582 eine Kindsmörderin. Das mag mit einem Wunsche seiner Schwester Comera zusammenhängen, die 1581 den Hans Friedrich von Cronberg zu Offenburg heiratete (Herr von Hofweier und Schutterwald), welche als eine hochschwangere von einem Stammhalter zu genesen erhoffte und deshalb den Familienseniore um Begnadigung einer Kindsmörderin ersuchte. Da kam aber am 17. August 1582 eine Tochter zur Welt.

Der Bruder Reinhard wird 1600 als „Nitratsfreund“ der Stadt Offenburg bezeichnet. Der oben erwähnte Claus hatte in erster Ehe eine v. Bertelt, deren Erlebnisse mit Geistern in der Zimmer'schen Chronik um 1560 geschildert sind.

Als Bürger zu Offenburg ist 1589 der Jörg R. v. D. genannt, der an Sylvester 1601 hier starb und in Sand begraben wurde. Auch dieser verweigerte hier die Beiträge der reichsritterchaftlichen Türkensteuer. Auch seine Frau Ursula erklärte für ihre Person, als Bürgerin von Offenburg nicht zu der Ritterkasse Steuern zu brauchen. Das Hochzeitsfest muß schon ein außergewöhnliches Ereignis gewesen sein; denn es wird besonders erwähnt, daß ihm 204 Personen, darunter 101 vom Adel und 94 Knechte, Spielleute und Mägde anwohnten. Von den beiden ältesten, in Offenburg geborenen Söhnen Franz Sebastian und Georg Friedrich ist letzterer, 1589 geboren, ein Mitbenützer des Gengenbacher Fischwassers gewesen von 1612 bis 1627; später (1656) bat er um alleinige Belehrung, widersprach aber der Forderung, „bei den lieben Heiligen“ zu schwören; er sagte: „meine Seligkeit ist mir lieber, wie die Biberacher Fische“. Er wurde trotz dieses Widerspruchs als letzter Röder'scher Ministeriale dennoch belehnt (1665), wobei er nur zu Gott zu schwören brauchte. Nach langer Abwesenheit auf einer italienischen Reise kehrte Georg Friedrich nach Offenburg zurück, 1630 gehörte er unter die vom Kaiser geachteten Anhänger des Markgrafen von Durlach, wurde in Jahr Oberamtmann, später Gengenbacher Stabhalter und starb 1668 in Jahr. Sein Heiratsvertrag mit Sabine v. Stain ist in Offenburg am 21. 6. 1624 abgeschlossen.

Franz Sebastian R. v. D. der ältere, zu Offenburg geborene Bruder des Friedrich, verkaufte hier 1607 einen Familiengarten, richtete 1609 im Auftrage anderer Edelleute beim Reichskreistag in Ulm eine Beschwerde ein gegen den Rat unserer Reichsstadt, weil dieser „nur katholischen Edelleuten das Bürgerrecht erteilen wolle“. Er wurde dann 1627 Hausbesitzer in Offenburg. Hier starb 1727 die Frau Maria des Egenolf v. R., die auch auf dem Lahrer protestantischen Friedhof begraben wurde.

Der 1789 hier geborene Carl Christoph wurde im Kloster Allerheiligen erzogen, nahm an den Feldzügen gegen Preußen teil; er verkaufte 1835 sein Haus in Offenburg. Hier wohnte auch seine Schwester Rannette, die 1790 hier geboren ist und 1870 in Bühl starb als Frau Postmeister Emanuel Lichtenauer daselbst.

In Offenburg starb 1734 der Ernst Lud. jr. v. R., der auch im Streite mit der Ortenauer Ritterschaft lag.

## Kriegsbilder.

Befreit von des Winters eisigem Schrecken genöß der stille Durchhaltungsmensch jetzt sonnige Tage verfrühter Lenzespracht. Bei einigen Ungebuldigen des Pflanzenreiches kam schon die Laune, die Knospenhülle zu sprengen, als am zweiten Sonntage Epiphanie im wärmenden Sonnenglanze die Städter aus den Toren zogen, die auswärtigen Angelegenheiten aufzusuchen. Es war am Tage Fabian und Sebastian, da fängt der echte Winter an, wie's etwa ein altes gereimtes Wetterprüchlein des tausendjährigen Volksmundkalenders vorschreibt. Als sollte der Kälte Wiederkehr durch ein Wetterschießen abgewendet werden, ist Pauli Befehrung mit knallender Salve eingeführt worden. Der Dampf der Schlünde legte sich als Nebel auf Berg und Flur. Der Neuschnee des jungen Jahres scheint auf Septuagesimä dem Schwarzwald zugebacht zu sein. Stiller Kampf wieder in der Natur, neuer blutiger Kampf unter den Völkern!

Es ist ein frohes Ereignis, das uns aus dem westlichen Schlachtfelde verkündet wird. Der Lorbeer schmückt dort nicht nur den genialen Strategen und heldenhaften Kriegsmann, die das blutige Schwert führen, auch die der hohen Kunst geweihten Feldgrauen stecken an ihren Soldatenhelmen den grünen Ehrenzweig, den ihnen der Musendienst im schauerlichen Kriegsgewerbe bescherte. Unser Maler Ernst Berg ist glänzend ausgezeichnet worden. Ernst Berg? Den Lesern des „Alten“ sollte der treffliche Sohn Ortenbergs nicht unbekannt sein, den wir gleichwohl unsern Berg nennen. Sein schlummerndes Talent ist in Offenburg geweckt worden. Im kunstgewerblichen Heime des Glasmalers Eugen Börner ist aus dem von Statur kleinen Ortenberger Lehrling ein mächtiges Genie zum künstlerischen Aufstieg keimfähig geworden. In Münchens Kunstgewerbeschule, dem Vorhof zum Tempel der dortigen Akademie, erkannten die Meister alsbald im Duodezformat eines ortenaufischen Dorfburschen, der mit seinen sonderbar leuchtenden braunen Augen Alles gierig in sich aufnimmt, was ihm aus der Menschheit und Natur begegnet und zu fesseln scheint, den begnadeten Sohn der Muse. Der Wunsch, ein Schüler Hengelers an der Akademie zu werden, ging bei Berg in Erfüllung. Mit der Verehrung für die Technik dieser Schule wuchs im Lieblingschüler die Begierde, dem Genie des Meisters nachzukommen. Und es glückte ihm, trotz des Krieges und auch durch den Krieg. Wem hangte nicht um das kostbare Talent, als der kleine Ersatz-Reservist mit dem Riesengewehr in das Feindesland zog, ein mannschaftliches Atom eines Regiments bayerischer „Leiber“. Athene hielt schützend namens der Akademie den Schild über den Maler. Mit Stift und Pinsel die Mordwaffe vertauschend gehörte Berg als Kriegsmaler bald dem Stabe des bayerischen Infanterieregimentes Kronprinz an. Was bieten die sich drängenden wilden Geschehnisse des ungezügelter Vernichtungskampfes nicht täglich dem Auge des an der Front sinnenden Künstlers! Da war ein Ernst Berg am richtigen Plage. Es sind Kabinettstücke kriegslandschaftlicher Schilderungen, die selbst auf rüdem Material wie Löschblättern

oder Packpapier, einen Platz fanden. Aber auch sorgfältig für das Regiment gesammelte Kunstblätter und Wappen. Lebendige Bilder der Schlachtfelder, der Trümmerstätten, neben prachtvollen Charaktergestalten unserer Soldaten und erotischer Gefangenen, wunderbare Studientöpfe. Die „Jugend“ gab schon manch ein solches Kunstblatt wieder. Dort wird aber Ernst Berg nach seiner dritten Heimat als „Münchener“ angesprochen. Von 6 Preisauschreiben der Jugend errang er sich drei Preise mit vier eingereichten Arbeiten. Und darunter den Preis 1a mit dem Motto: „Sappenposten“ (500 M.); ferner „Landwehrmann“ Preis 3a (250 M.); „Sturm“ Preis 3b (150 M.) 2. Ausschreiben. Das Preisrichterkollegium hatte in Anschauung der vorhandenen Werte den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Preise beider Ausschreiben zu teilen; der künstlerische Erfolg ist dadurch verdoppelt. In Nr. 5 der „Jugend“ wird der Erfolg des Preisauschreibens veröffentlicht werden.

Offenburg wird sich mit den alten Freunden des jungen Künstlers freuen, die ihm von Herzen „Glückauf!“ zurufen!

Die Familie Jakob Hauser erhielt nun doch die so traurige Gewißheit, daß der geliebte Sohn und Bruder, stud. jur. Alfred Hauser Kriegsfreiwilliger, Unteroffizier in einem Inf.-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes, bei dem schon in Nr. 972 erwähnten Patrouillengange am 8. Dezember das junge Leben geopfert hat. Ein Kamerad der Sanitätskompagnie, welcher mit Alfred Hauser in den Kriegsdienst hier eingetreten war, erzählte vieles aus dessen vorbildlicher Tätigkeit auf dem elsässischen Felde zur Zeit des schwersten Gebirgskampfes. Es war wohl Hausers Verhängnis, daß der pflichteifrige Soldat eine Tätigkeit, mit der er vertraut war wie kein zweiter, aufgeben mußte.

Ebenso kommt die Trauerkunde vom Opfertode des Flugzeugführers, Unteroffizier Adolf Joachim Vogt, der am 12. Dezember fiel. Seine Fliegerabteilung widmet ihm ein ehrendes Gedenken.

Das Eisene Kreuz erhielt der Steindrucker, Wehrmann Karl Müller, dazu die Würtbg. Tapferkeitsmedaille. Der Familienvater steht seit Kriegsbeginn an der Front; Fahrer Heinrich Herrmann.

Die Bad. Verdienstmedaille erhielten: Gefreiter Kanonier Otto Schuppeler; der Zugmeistersohn Anton Strobel.

Beförderungen: Kriegsfreiw. Vizewachtmeister Wilhelm Henninger, Registratorssohn, der als kaum 16jähriger auszog, wurde Leutnant d. R. der Feldartillerie; Otto Erb, Sohn der Frau Jakob Erb Witwe, ist Sergeant geworden.

### D' Beef.



Wissener, Vitti, was ich unserem Liäwe Gütli Karl uff sien Grab schtiffe möcht? E kleins Vogelhüsli mit Fuetergshirreli, wo als d' Buechfinkli, Dischtilli, Blauerli un

Kohler — mientwege au d' Schpaze — drin ihri Früh-schüdkli hole kinne, wenn sie dem schlofende Vogelfreund als d' Morgegrüß pfiffe. Biellicht kriäge mr e Bardie Brehrer zsamme, wo so e Schtiffung mache. An uns Wiebslitt soll 's nitt fehle. Dr Gütli Karl isch dr einzig Buä vun Offeburger Abstammung gien, wo im August 1852 in dr Pfarrkirch hinte däuft woren isch. Sunst nix als Maidli in sellere Summerzitt. Bum hiäfige Adel 's Bezirksförschter v. Böcklins Marie, vun de Geschäftslittfamillje 's Schriener Bühmanns Guscheli, 's Gerwer Lehmanns Fanny un 's Kiefer Kiefer Karls Rese. Doderzue 's Mehner Mandels Schoesin un noch def Jun sell Maidli, wo d' Kleindiänschi in dr Summerhiz uff em Kindlisbrunne gholt het. Wer juscht alles vun sellem Johrgang am Lewe bliewe un jez noch hiä isch, kinnt minni Idee überlege un mir e Schriewes schicke.

Ewefalls so e Ehreschtiftung uff em Burgemeischer Adrion sien Grab. Au en uggezeichenter Brehrer dr gfiedere Sänger isch mit em Babbe ins Grab gunkte. E Nischt- un Fueterplätzli wär 's orginellscht Denkmol für dr Burgemeischer selig un d' Schtadt kinnt 's guet mache. Dr alt Hueterer Burda Märti dhät 's gwiz gern hüete un horge als Junstkolleg uff dr alte Hueterawrit un als Kanarievogelbatter. Wenn 's als Winter isch wore, het dr Babbe Adrion sinni Kinder un schpeter d' Enkel gheize, Brettli hole un Holderschedkli zuem Vogelkäschli mache für Fueterplätzli. D' Ruckterne sinn zue kleine Bröfili vdruckt un uff d' Fensterfimsje zettelt wore, daß d' Freg-gäsch nit mit große Kerne furtfläge un sie in ere Dann odder Heß vrzehre henn kinne. Denn dr Thiärlifeund will d' Bögili ganz in dr Nächti han, um ihri Freud au bshau z' kinne, bsunders wenn vielerlei Sorte Roschtgänger enander futterniedig wore sinn. Un selli Bögel, wo über dr Winter volli Pension ins Adrions kriägt, mit Omeise-Eier un Mehlwürm ohne Bezugshien bis dert nuß gmäschdet wore sinn, henn schpeter ihri eigeni Hufhaldung in dr Nachberschaft vun Herbergsvatter iengrichdet, wenn 'r nä im Frühjohr d' Refigdhörli uffmacht un ohne e Rechnung für Roscht un Loschie gsait het: ah 'r kallöppere!

Au e Vogelklinik isch ins Adrions gien. Eini vun denne Patsjente, e Droschel odder Drossel, het dr Babbe acht Johr lang noch ere klinische Kur witter vrsplegt. Sellar gschpredelt Vogel het sich uff dr Reil' vun arg witt her sinni Schtelze schwer vrheit. Dr Refigbode wurd mit feingstebtem Sand hoch bschtreut un gitt dem Invalid e weichs Kannebee zuem Uffrechtbliewe. Wiä mancher Sänger isch am Pispes operiert un widder gfund un munter wore. Drum derf des Gezwitshervöckli uff Dankbarkeit nit unterlosse, em Babbe d' Schlosliädli z' singe.

Was dr Andrees allewel als Viäbhawerei triebt, isch e ganz apartigi Schpezialärwet vun ere Offeburger Invalide-Klinik. Er macht alle Dag e paar Bruchoperatsjone. Lutter Offeburger Fuffzig-Pfennig-Schien sinn em Andrees sinni Patsjente, meischtens recht üwel vrrisseni un zuegrichdeti; 's vorder un 's hinter Schdadtdhor vrheit, d' Unterschrift vun Schdadtrat, wo mr so wie so nit ruß-bueschtabiere kan, ganz mit Fingerschmalz vrdredt. Zersch wandere d' Schtüder vun so eme verrissene grüne Lappe zuem lauwarne Bad in e Rakeschüssili, no were sie drücdelt un begelt, z' letscht mit poschtalischem Reichshestpfaschter z' sammegfläkt. Mr bringt nit gnuä Gummibabier vun Briäsmarkeabfäll uff, wo 's ein am arawische Gummi fehlt.

Noch minnere Ansicht gschieht 's nit zuem Profit vun dr Schdadtkas, wemmer denne Babierli, wo kuum e halbs Johr alt sinn, 's Dofien vrlängere hilft. Je mehnder drvun kaput gehn un nimmi als Schien zuem Vorschien kumme, um so größer isch dr Gewinn an dere Offeburger Kriagsschienwerferei. Meinener nit au, Vitti?

### Offenburger Allerlei.

„Dr Alt Offeburger“ hatte am 10. Januar die Ehre, im Landtag verhehelt zu werden. In der II. Kammer ist dem Abg. Geß der Vortwurf gemacht worden, daß er das politische, 12jährige Gebilde des badischen Großhofs gesprengt habe. Der abhängige Sozialdemokrat Kolb bestritt die Richtigkeit dieser Behauptung Rebmanns und verknüpfte damit einen persönlichen Ausfall gegen Geß, der ihm dazu nicht die geringste Veranlassung gegeben hatte. Dabei mußte

auch wieder der „Alt Offenburger“, den der „Volksfreund“ Kolb schon längst das langweiligste Spiegbürgerblatt Badens genannt hatte, sein Fett abbekommen. Abg. Kolb sagte:

„Wer den Politiker Gek kennen lernen will, . . . . . der soll sich auf „Dr alt Offenburger“ abonnieren, dort lernt er den Herrn Abg. Gek kennen, wie er leibt und lebt, wie revolutionär er ist bezw. das Gegenteil davon. (Abg. Gek: Das ist ja Reklame für das Blatt). Ich habe garnichts dagegen, wenn es Reklame ist, Sie können sie jedenfalls notwendig brauchen“.

Da ist doch dem Herrn Abg. Kolb ein Irrtum passiert. Wenn überhaupt ein in Offenburg verbreitetes Blatt der Reklame durch Herrn Kolb bedürfte, so wäre es sein „Volksfreund“, der hier im Zeichen des Abonnentenschwundes steht, was man vom „Alten“ — trotz der Kriegsnot nicht sagen kann. Das Kehren vor der Volksfreund-Türe wäre eine notwendige Arbeit für Herrn Kolb.

**Offenburg im Landtag.** Wer die Zeitungsberichte über die Verhandlungen der Landstände liest, wird schlecht unterrichtet. Diejenigen Blätter handeln noch am besten, welche über umfangreiche Ausführungen eines Redners gar nichts bringen. So erlebte neulich die „Offenburger Zeitung“ mit einem Satz in drei Zeilen die 1 1/2 stündigen Ausführungen des Abg. Gek. Die große Rede des Abg. Muser in der Generaldebatte zum Staatshaushalt ist in der hiesigen Tagespresse so verkrümelt, daß kein Leser sich von den politischen Ausführungen Musers über die Demokratisierung Badens ein richtiges Verständnis verschaffen kann. Wer recht unterrichtet zu werden wünscht, lasse sich von der Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe den gedruckten stenographischen Bericht derjenigen Sitzungen kommen, die besonders Interesse gewähren.

Aus der Rede des Abg. Gek erwähnen wir die Ausführungen, welche für Offenburg von speziellem Interesse sind; zunächst die Entlohnung in der hiesigen Bahnhofswerkstätte. Es sollte der Arbeiterschaft ermöglicht werden, jeden Tagtagslohn selber auszurechnen, damit das Rechnungsbüro von der großen Arbeit der Auskunftserteilung entlastet wird. Dazu müßte das Lohnbuch durch Einrichtung besonderer Rubriken zum Ausfüllen praktisch eingerichtet werden. Aus den Entlohnungen einige Beispiele. Ein seit 1915 eingestellter Lehrling verzeichnet 185 Mark Lohnzahlung (Kriegszuschlag oder andere außerordentliche Aufbesserungen kommen dabei nicht in Betracht; auch keine Überstunden). Der diesem Lehrling vorgesetzte Arbeiter, ein verheirateter Dreher, Familienvater, erzielte in derselben Zeit nur 155 M. trotz vieler Überstundenarbeit. Ein zweiter Familienvater erzielte bei gleicher Frist nur 132 M. Diese seit Jahren in der hiesigen Werkstätte tätigen Handwerker, die gegenüber einem Lehrling so zurückstehen in der Entlohnung, sind auch schon im besetzten Kriegsgebiet tätig gewesen bis zu ihrer Erkrankung. Welche Nachteile die sogenannten Kolonnen-eisenbahner gegenüber den in der Heimat verbleibenden Werkarbeitern haben, zeigte der Abg. Gek an einigen Beispielen.

Von den vorübergehend eingestellten ungelerten Arbeitern brachte es in der hiesigen Eisenbahnwerkstätte ein lediger, 25jähriger auf 300 Mark Lohn, ein kaum 16jähriger vom Lande auf über 150 M., andere auf 200, 300 M. usw. Alle Versuche, in dieses ungerechte Lohnsystem eine vernünftige Regulierung zu bringen, scheiterten bisher. Den ständigen Zeitlohnarbeitern, welche wichtige Maschinenteile in Stand zu setzen haben, darf man nicht verübeln, wenn sie wegen der Zurücksetzung hinter Lehrlinge und Aushelfer ungehalten sind; sie werden durch die jetzige Arbeitszeit schwer in Mitleidenschaft gezogen. Dazu kommt dann der Mangel an der Herbeischaffung und Verteilung der Lebensmittel. Beschweren sich die Arbeiter, so sind die herrestauglichen gewärtig, an die Front expediert zu werden. Abschreckende Beispiele zeigen, daß eine solche Strafverfügung innerhalb zwei Tagen vor sich geht. So schlimmen Zuständen müßte die Regierung sofort entgegenzutreten.

**Die Kartoffelabgabe an Unbemittelte** ist in der letzten Sitzung des Bürgerausschusses durch eine Anfrage des Stadtv. Ettwein und Genossen durch den Oberbürgermeister klargestellt worden. Es sind vormals an 408 wenigbemittelte Leute Kartoffeln zur allmählichen Abzahlung im Betrage von 6122 M. verabreicht worden. Davon sind jetzt etwa 5000 M. rückständig. Jedenfalls werden 3000 als unbeibringlich abzuschreiben sein, weil die Schuldner sehr arme Leute sind. In diesem Jahre hat man nicht den ganzen Bedarf, abgegeben, sondern alle

14 Tage laufend die Versorgung gemacht. Es kommen etwa 250 Personen in Betracht, wovon 10 wegen der Zahlung vorstellig wurden.

Der Stadtv. Ettwein meinte, man solle diesen Leuten statt des Preises von 8 Pfennigen einen geringeren — etwa 6 bis 7 Pf. — berechnen. Der Oberbürgermeister weist darauf hin, daß bei dieser befristeten Kartoffelabgabe die Stadt die Kosten trägt für den Abgang durch Schwund und Fäulnis. Sie bezahle schon 6.70 M. ab Bahnhof. Man wolle aber prüfen, ob nicht doch etwas zugegeben werden könne.

**Die Milchzufuhr** hat sich in der Quantität gebessert; dafür klagen die Hausfrauen darüber, daß die Magermilch beim Eintreffen im Hause sauer würde. Warum verwendet man nicht als Sammelstelle den freien großen Kühlraum im Schlachthofe? Für das Verbringen der Magermilch in die Häuser würde gerne eine kleine Vergütung bezahlt werden, wie es in Karlsruhe geschieht.

**Badischer Frauenverein.** Der Zweigverein Offenburg hatte im Jahre 1916 eine Mitgliedschaft von 410 Personen. Für die Handarbeitschule, die von 92 Schülerinnen besucht wurde, sind 2039 M. ausgegeben worden, für die Kinderpflege 156 M. Die Krankenpflege erforderte 891 M. [79 Kranke und Wöchnerinnen wurden verpflegt.] Für 32 unterstützte Arme sind 386 M. aufgewendet worden. Das Kapital für Kriegszwecke beträgt 7372 M. Einschließlich des Kassenvorrates vom vorigen Jahre betragen die Einnahmen 3964 M., darunter 1682 M. als Mitgliedsbeiträge, 350 aus öffentlichen Kassen. Am Ende des Jahres betrug das Vermögen 7210 M., darunter Vorräte und Inventar zu 2000 M. geschätzt.

**Totenjahn.** Aus dem Kreise tüchtiger Männer unserer Offenburger-Industrie schied allzufrüh der unermüdet tätige Brauereidirektor W. Kistner, der ein schmerzhaftes Leiden heroisch zu ertragen wußte, aus einem arbeitsvollen Leben. In den Nachrufen, gewidmet vom Aufsichtsrat und den Angestellten der Brauerei vorm. Armbruster u. Co., sind die anerkannten beruflichen Fähigkeiten und persönlichen Vorzüge dieses Mannes, der vom schlichten Arbeiter zum Leiter eines landesbekanntem Unternehmens aus eigener Kraft sich emporarbeitete, in gerechter Weise gewürdigt worden.

Am 4. August 1850 ist Wilhelm Kistner zu Reichen geboren; dort erlernte er im Salmen die Bierbrauerei. Dann ging's Ende der sechziger Jahre auf die Wanderschaft; erstmals schnallte der junge Braubursche seinen Rucksack in der Hauptstadt des Schwabenlandes ab, um dem Gambriusstube in einem größeren Betrieb seinen Dienst zu weihen. Als der Wanderbursche seine Schritte wieder nach dem Heimatlande lenkte und auch in der badischen Residenz bei Bischoff die Arbeit aufgenommen hatte, hatte Wilhelm Kistner hier den Grund zur aufsteigenden Entwicklung gefunden. Bald wurde er durch das Vertrauen, das sein Geschäftsherr ihm schenkte, Braumeister, in welcher Stellung er dieser bekannten Karlsruher Brauerei sehr nutzbringend wurde.

Im Jahre 1884 kam Wilhelm Kistner nach Offenburg, wo ihm in der neuesten Industrie, in der Malzfabrik an der Ortenberger Straße, die leitende Stelle übertragen wurde. Nach 14 Jahren stund der tüchtige Geschäftsmann als technischer Direktor an der Spitze der großen hiesigen Brauereigesellschaft, deren heute noch lebender Geschäftsgründer, Altstadtrat Michael Armbruster, in seinem Wirken und Streben dem jüngeren Berufskollegen vorbildlich gewesen ist.

Im Jahre 1891 hatte Direktor Kistner sich wieder verheiratet; aus jeder Ehe sind zwei Kinder vorhanden. Den Lesern des Alten ist bekannt, wie Kistners Soldaten sich ruhmvoll bewährten. Mit Zufriedenheit vernahm der gute Vater diese Anerkennungen zum Lebensabend.

## Standesregister-Auszug der Stadt Offenburg

für den Monat November 1917.

### Eheschließungen.

3. Lokomotivbeizer Anton Alfred Barth, 3. St. Unteroffizier in einem Inf.-Regt., mit Lilly Anna Blöchl.
7. Hotelfretär Josef Geiger in Bad Rissingen, 3. St. Landsturmmann in einem Landst. Inf. Ers.-Batl., mit Maria Luise Roth.
10. Postbote Franz Wilhelm Sandfort, 3. St. Unteroffizier in einem Inf.-Regt., mit Anna Maria König.
10. Winger Johann Martin Eppeler in Ammersweier, 3. St. Landwehrmann im Ers.-Batl. Inf.-Regt 172, mit Friederike Anna Klump in Dornstetten.
24. Postfretär Karl Friedrich Ruch hier mit Theresia Müller in Salem.
24. Dienstknecht Franz Josef Rapp, 3. St. Wehrmann Kürassier, mit Käzilie Hermann gesch. Dusch.

## Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich im Namen der Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Frau Ida Kistner geb. Litsch.

Offenburg, 21. Januar 1918.

6143

Auf die jeden **Dienstag** und **Freitag** von 2—4 Uhr in der

## Mutterberatungsstelle Offenburg

im Neveu'schen Hause, Hauptstraße 64 (2. Stock) stattfindende **Sprechstunde** wird erneut hingewiesen. — Mütter und Pflegemütter erhalten kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen der Ernährung und Pflege ihrer Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre. — Kranke Kinder werden zum Arzt verwiesen. — Kinder mit ansteckenden Krankheiten dürfen nicht gebracht werden. 6015.0.22



### Statt jeder besonderen Anzeige!

Eine heute erhaltene Nachricht bringt uns nach banger Ungewißheit die schmerzliche Trauerkunde, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel und Neffe

## Alfred Hauser

stud. jur.

Kriegsfreiwilliger, Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im 25. Lebensjahre bei einem Patrouillengange am 8. Dez. 1917 den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Offenburg, den 22. Januar 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

6144

**Jacob Hauser.**

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

### Statt besonderer Anzeige.

## Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß gestern mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

## Anton Kern

Privat

nach kurzem schwerem Leiden gottergeben verschieden ist.

Offenburg, den 26. Januar 1918.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:

6146

**Frau Sophie Kern geb. Künstle.**

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Januar, nachm. 4 Uhr, statt.

**Anmeldungen** zu unentgeltlichen Schul-  
kursen für Kriegerfrauen  
sind schriftlich beim Kriegshilfeauschuß einzureichen. 6148

## Todes-Anzeige.

Heute Nacht ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Tante, Großtante und Urgroßtante

## Nikolaus Hensel Wwe.

Nanette geb. Tritschler

im Alter von 88 Jahren nach kurzem Kranksein von uns geschieden. 6145

Wir bitten um stille Teilnahme.

Offenburg, den 23. Januar 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Otto Tritschler

F. J. Hensel

Kaufmann.

Metzgermeister.

## Lebensmittelversorgung.

Versorgungszeit vom 28. Januar bis 2. Februar 1918.

**Fett:** für  $\frac{1}{8}$  Pfund Butter (1 Pfund 280 Pf.) die Fettmarke O 6 der Lebensmittelkarte vom Februar 1918.

**Anmerkung für die Handlungen:** Butter kann von den Verkäufern heute Nachmittag in der Verkaufsstelle abgeholt werden. 6147

Offenburg, den 26. Januar 1918.

Städt. Lebensmittelamt.

## Schwäbische Erfrischungsstellen

für  
Offenburger Landsleute.

**Stuttgart:** Die sehenswerte Hoftheater-Wirtschaft bietet Mittagstisch für 1.—, 1.30, 2.— Mark. Große Auswahl auf der Abendkarte. **Vorzügliche Küche.**

**Ludwigsburg:** Das Bahnhof, verbunden mit Bahnwirtschaft, wird alle Ansprüche der landsmännischen Besucher an gute Verpflegung und Unterkunft erfüllen.

Ab de kallöppersch!

In beiden Häusern liegt „Dr alt Offenburger“ auf. 5784.0.28

## Mietverträge

sind bei uns zu haben.

Buchdruckerei Ad. Gef.